



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Meine Erinnerungen aus Deutschlands Heldenkampf**

**Preußen, Wilhelm von**

**Berlin, 1923**

Ernennung zum Oberbefehlshaber der 5. Armee

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74569](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-74569)

## Erstes Kapitel.

### Aufmarsch und erster Vormarsch.

#### Ernennung zum Oberbefehlshaber der 5. Armee.

In meiner letzten Mobilmachungsbestimmung war ich zum Führer der I. Garde-I. D. ausersehen, und ich freute mich darauf, im Kriegsfall, den ich nach der Gestaltung unserer politischen Gesamtlage befürchten mußte, an die Spitze so erprobter Elitetruppen zu treten. Aber in mir lebte auch der begreifliche Wunsch, nach dem Vorbilde meiner Ahnen noch an höherer Stelle meinen Mann zu stehen. Auch der Chef des Generalstabs der Armee hatte diesen Gedanken in Erwägung gezogen, nachdem meine Kommandos zum Großen Generalstabe und zu großen Generalstabsreisen unter bewährten Lehrmeistern in den letzten Jahren vor dem Kriege die theoretischen Grundlagen für die Führung großer Verbände geschaffen hatten. Ende Juli 1914 kehrte ich von meinem Sommerurlaub aus Zoppot nach Potsdam zurück und erlebte dort die der Entscheidung über Krieg oder Frieden zutreibenden Tage in höchster Aufregung und Spannung mit.

Am 31. Juli begab sich die ganze kaiserliche Familie nach Berlin, ich in mein dortiges Palais. In der angespanntesten Arbeit aller Behörden prägte sich vorbildliche Ruhe und würdiger Ernst aus. Namentlich im Großen Generalstabe gewann ich die günstigsten Eindrücke. Er war sich in diesem ernsten Augenblick, in dem seine seit mehr als 40 Friedensjahren der planmäßigen Mobilmachung und Führerausbildung geweihte stille Arbeit der schweren Probe auf die Bewährung im kriegerischen Ernst unterworfen werden sollte, seiner verantwortungsvollen Aufgabe bewußt und sah mit Spannung, aber auch mit Zutrauen den kommenden Dingen entgegen.

Mit der Erklärung der drohenden Kriegsgefahr am 31. Juli 1914, dem Signal für alle Militär- und Zivilbehörden, daß die Mobilmachung

unmittelbar folgen könne, wurde die Frage der Besetzung des Oberbefehlshaberpostens der deutschen 5. Armee brennend. Der dafür bestimmte General-Inspekteur der 7. Armee-Inspektion in Saarbrücken, Generaloberst v. Eichhorn, war krank. Nach Rücksprache mit dem Ober-Quartiermeister Generalleutnant Schmidt v. Knobelsdorf, der bis zum Kriege sich meiner operativen und taktischen Weiterbildung im Generalstab gewidmet hatte, schlug der Chef des Generalstabs der Armee, Generaloberst v. Moltke, mich Seiner Majestät zum Armeeführer vor. Dabei wurde dem geschichtlichen Vorgange Rechnung getragen, daß auch in den Kriegen von 1866 und 1870/71 Kronprinz Friedrich Wilhelm von Preußen in verhältnismäßig jungen Jahren eine Armee gegen den Feind geführt hatte. Als am 1. August die weltgeschichtliche Entscheidung über Krieg oder Frieden mit der Unterschrift des Mobilmachungsbefehls gefallen war, war die ganze kaiserliche Familie im Vorzimmer Seiner Majestät versammelt. Ich wurde hereingerufen, und mein Vater, sehr ernst, sagte mir in Gegenwart des Reichskanzlers, des Generalstabschefs, des Kriegsministers und des Staatssekretärs des Reichs-Marine-Amtes: „Ich habe Dir das Oberkommando der 5. Armee anvertraut. Du bekommst Generalleutnant Schmidt v. Knobelsdorf als Chef des Generalstabes. Was er Dir rät, mußt Du tun.“

Als ich schweigend die Hand meines Vaters geküßt hatte, legte mir General v. Moltke voll Wohlwollen seine große Hand mit den ermutigenden Worten auf die Schulter: „Sie haben guten militärischen Blick und gesunden Menschenverstand. So wie die andern werden Sie Ihre Sache auch machen. Vergessen Sie nie, daß der Armeeführer verantwortlich ist und bleibt. Der Chef hat seinen Rat zu geben, und nun: Gott schütze Sie!“

Dankbar für die in unseren Mobilmachungsbestimmungen liegende Auszeichnung verließen wir Söhne im Vollgefühl unserer Jugendkraft und umjubelt von der tausendköpfigen Menge das Schloß. Aber tief in meiner Brust bewegte ich ernste Gedanken über den Krieg, den ich so lange schon in banger Sorge hatte kommen sehen. Ungünstiger konnte die politische Lage nicht sein! Deutschland und Österreich zunächst allein gegen eine ganze Welt. Wie sollte das enden! Doch zu trüben Gedanken war nicht Zeit. Die Macht der Tatsachen, der frohe Glaube, daß Gott seine Deutschen nicht verläßt, und der jugendliche Stolz, Führer der 5. Armee zu sein,

gewannen die Oberhand. Selbstverständlich behielt die 5. Armee trotz des Wechsels in der Person des Oberbefehlshabers ihre unveränderte mobilmachungsmäßige Zusammensetzung auch in ihrem Oberkommando bei.

Der elektrische Funke des Mobilmachungsbefehls am 1. August 1914 löste von der Memel bis in das kleinste Dorf der süddeutschen Berge jene unbeschreibliche Begeisterung aus, die in ihrer einheitlichen Größe etwas unwiderstehlich Forttreißendes hatte. Jeder einzelne, ob Soldat oder Bürgermann, ob Mann oder Frau, fühlte sich im Bewußtsein unseres guten Rechtes an der gemeinsamen Verteidigung des schwer bedrohten Vaterlandes mitbeteiligt und mitverantwortlich. Damals, im August 1914, empfand die überwiegende Mehrheit des deutschen Volkes die kriegerische Lösung der von Jahr zu Jahr vermehrten Spannung wie die Befreiung von einem Alp. Die wenig glückliche äußere Politik hatte zu unserer vollständigen Isolierung geführt und dauernd wiederkehrende äußere Krisen geschaffen, die in den letzten Jahren mehrmals mit einem diplomatischen Rückzuge und moralischer Einbuße Deutschlands geendigt hatten. Nun sollte ein Gewitter, an dessen Entstehung Deutschland unschuldig war, die schwüle Atmosphäre reinigen, der drückende Ring der Einkreisung endlich gesprengt werden. Deutschland würde — so hoffte man — nach dem Kriege befreit aufatmen und, seiner Widersacher und Neider ledig, sich ungeahnt entwickeln können. So dachte damals der einfachste Mann im Volke in echtem patriotischen Empfinden, das nichts gemein hatte mit künstlich genährter und oberflächlicher Begeisterung. Die überwältigende Zustimmung des Reichstages, der Verkörperung des Volkswillens, hämmerte das deutsche Volk am 4. August 1914 zu jener festgeschlossenen nationalen Einheit zusammen, in der es in siegreichem Widerstande gegen fast die ganze Welt Staunenswerteres vollbringen sollte, als je die Erde gesehen hat.

#### Abreise zur Front und Übernahme des Oberkommandos.

Auch für mich und mein persönliches Gefolge war zur Einfügung in das rastlos laufende Räderwerk der Mobilmachung keine Zeit zu verlieren. Statt zur I. Garde-J. D. den bis ins kleinste vorbereiteten Übertritt zu bewerkstelligen, rollte der neu disponierte Transport meines Hauptquartiers mit Dienerschaft, Pferden und Gepäck nach Saarbrücken ab.